

Herbst- wind

„Werte im Wandel der Zeit“ **Jetzt mit**



Inhalt

	Seite
Impressionen	2
Grußwort	3
Blick über die Grenze	4
Thema	5-17
Aktuelles	18, 19
Rosenblatt	9-12



Impressum:
Herausgeber:
Landkreis Südwestpfalz

Redaktion:
Peter Spitzer (verantwortlich),
Ernst Hügel, Willi Lehmann,
Hans Heinen, Karina Frisch,
Heide Brödel, Henny Guterl,
Jörg Augustin, Dorothea
Rausch, Hans-Jürgen Kaiser,
Beate Seim, Renate Raidt,
Ilse Dörksam, Ehrentraud
Netolitzky, Hermann Kuntz,
Maria Rimbrecht, Walter
Rimbrecht, Michael Behnke,
Roland Bott, Petra Dreisbach-
Kirsch

Titelfoto: Nikolaus Hülsey:
Arbeit von Lena Scholl und
Tamara Sifft, Helmholtz-
Gymnasium Zweibrücken.

Gesamtherstellung:
Uniprint PS GmbH
Rheinstraße 11
66955 Pirmasens

Auflage: 6.500 Exemplare

Erscheinungsweise:
Halbjährlich Mai und November

Kosten:
Kostenlos zur Verteilung

Redaktionsbüro, Anzeigen:
Kreisverwaltung Südwestpfalz
Leitstelle „Älter werden“
Unterer Sommerwaldweg 40-42
66953 Pirmasens
Telefon (06331) 809-333
info@herbstwind-online.de
www.herbstwind-online.de

Impressionen

Von Hans-Jürgen Kaiser

Werte – im Wandel der Zeit. Unser aktuelles Thema fällt in einen Zeitraum, in dem es drunter und drüber zu gehen scheint. Alles ist in Frage gestellt.

„Das tut man nicht!“ haben wir oft als Kinder gehört und es war ein recht simpler Maßstab der Wertevermittlung, um den es in der Familie ging. Heute klingt das schon exotisch. Die klassische Familie als erste wertevermittelnde Institution eines Menschen wird seltener und macht anderen Formen des familiären Zusammenlebens Platz.

Alles erscheint erlaubt, was weltweit mancherorts zu heftigen Diskussionen führt. Der Verlust und die Verrohung der Sitten wird angeführt und gerade aus dem religiösen Umfeld die Gottlosigkeit angeprangert.

Durch die rasante Entwicklung zu einer weltweiten medialen Gesellschaft, ein Zustand, den wir vor 50 Jahren in dieser Form nicht kannten, scheint die ganze Welt in Wettstreit miteinander geraten zu sein. Immer schneller, immer besser, immer mehr. Logisch, da bleibt einiges auf der Strecke.

Viele werden noch von der „deutschen Kaufmannslehre“ gehört haben, wo ein Wort galt und man sich auf Zusagen verlassen konnte. Heutigen Managern würde dies allenfalls ein müdes Lächeln auf das Gesicht zaubern. Angesichts hausgemachter Finanzkrisen, Firmenpleiten und Mogeleyen ist das nicht „smart“ und „tough“

genug. Wenn Spitzenpolitiker ungeniert ihre fünfte Frau vorstellen oder sich im Urlaub bei einem Firmenmogul ablichten lassen, dann in der Tat, ist es schwierig den Nachkommen altbackene Werte von Sitte und Anstand zu vermitteln.

Leben wir in einer wertebefreiten Zeit? Ich würde sagen Nein. Wir leben sicherlich in einer Zeit des Umbruchs – weltweit. Die Werte verändern und verlagern sich. Die ungenierte Darstellung wertefreier Zonen empfindet die Gesellschaft offensichtlich als eine Art Vakuum, welches im Spiel der gesellschaftlichen Kräfte wieder mit Leben gefüllt wird. Es gibt immer mehr junge Menschen, die sich durch vielfältiges Tun wieder auf die alten Werte besinnen und einen Gegenentwurf darstellen.

Die Menschen sind individueller und selbstbestimmter geworden, achten aber trotzdem auf ihre Mitmenschen. Ich erinnere an den in unserem Land aktuell viel diskutierten „Gutmenschen“ oder ob Tee fair gehandelt wird. Dahinter steht doch die Frage nach Werten. Und gibt es nicht eine unglaubliche Anzahl von Menschen, die im Ehrenamt unentgeltlich für andere da sind?

Um es auf den Punkt zu bringen: die Lage ist manchmal kritisch aber nicht hoffnungslos. Und alles im Leben ist mit Mühen verbunden, so Barack Obama, 44. Präsident der Vereinigten Staaten:

„Wenn wir nicht bereit sind, einen Preis für unsere Werte zu zahlen, dann sollten wir uns fragen, ob wir an diese Werte wirklich glauben.“

**Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Seniorinnen,
liebe Senioren,**

ich begrüße Sie zu unserer Jahrsausgabe des Herbstwindes mit dem Thema Werte im Wandel der Zeit. Dieses ueitthema haben wir gewählt, um den Wandel gesellschaftlicher und individueller Normen und Wertvorstellungen im Laufe der Zeit zu erforschen und anhand von verschiedenen Begebenheiten, auch aus dem täglichen Leben, zu belegen.

Werte - was sind eigentlich diese Werte, die häufig zitiert und als so wichtig angesehen werden im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnet man Eigenschaften, welche als erstrebenswert oder als moralisch gut erachtet werden und sittlichen Idealen entsprechen als Werte oder Wertvorstellungen.

Über in den letzten Jahrzehnten erfolgte Wertewandel in unserer Gesellschaft wird sehr unterschiedlich wahrgenommen und beurteilt. Während in den 1950er Jahren eine eher negative Menschätzung dominiert, stehen sich in der Forschung verschiedene Thesen gegenüber.

Was die einen mit Begriffen wie Selbstentfaltung, Autonomie und Gleichberechtigung beschreiben, beurteilen die anderen als Werteverfall oder Werteverlust. Während einerseits eine wertorientierte Erziehung, gar eine neue Pädagogik in der Schule gefordert wird, warnt man andererseits vor einer "pädagogischen Selbstüberschätzung und bezweifelt, angesichts der zeitlich begrenzten Möglichkeiten der Schule, verbindliche Wertmaßstäbe formulieren zu können.

Jugendlichen bzw. generell den jüngeren Generationen wird nicht minder oft vorgeworfen, es würde ihnen an Werten fehlen und sie hätten kein Verständnis mehr für soziales Handeln. Ist die heutige Jugend tatsächlich so wertelos, wie man ihr nachsagt oder steckt doch etwas ganz anderes dahinter?

Ist dieser Wandel nicht einfach nur dem Laufe der Zeit geschuldet? Ist es tatsächlich erstrebenswert an überstaubten Werten festzuhalten? Können diese Werte nicht die freie Entfaltung von jedem? Warum kam oder kommt es zu diesem Wandel? Ist es vielleicht nur ein gesellschaftliches Problem in den hochindustrialisierten Ländern?

Geben aber Fragen - lassen Sie sich nun beim Lesen des Herbstwindes anregen und inspirieren. Erörtern Sie sich selbst Gedanken zu unserem ueitthe-

ma Werte im Wandel der Zeit, nehmen Sie dieses interessante Thema mit in Ihre Familie und Ihren Freundeskreis. Es ist lohnenswert, sich nachhaltig darüber Gedanken zu machen und sich mit anderen auszutauschen, vielleicht sogar mit der Jugend selbst.

Ich wünsche Ihnen sehr viel Freude an der Vielfalt der Umsetzung des Themas durch unsere Autoren und möchte abschließend auf unsere Internetseite www.herbstwind-online.de aufmerksam machen. Dort erhalten Sie auch weitere Informationen zu unserer Seniorenarbeit im Landkreis.

Herzlichen
Gruß



Peter Spitzer

af - an - bach - bank - brief - ca - de - ein - el - en - er - erst - fe - for - ge - ge - hei - is - ka - land - ler - li - mal - na - na - nas - neu - nung - on - ra - rats - re - rei - ri - ruch - sau - schung - se - se - sied - sig - strut - su - tags - tau - ter - ti - tier - trag - tran - un - weis - werk - wet - win - zahl - zi

Rus den Silben sind AB Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden

- | | |
|---|--|
| 1. Meteorologie | 1H wei,, nicht dass er noch nichts |
| 0. Memit | wei,, |
| 4. das nehmen, was man kriegt | 11. 2 bereits" latz für Handwerker |
| ?. dem oder schlau etwas abnehmen | 10. Guss an dem Weinbau getrieben wird |
| K Staat in Thost | 14. legendäre Schnorrer |
| I. französischer Jaffebetreiber | 1?. hat nur ganz bestimmte Buchteile |
| E. da liegt er letztmals vor ihr auf den j nien | 1K gesuchtes Objekt bei Sammlern |
| 5. kein flotter Backfisch | 1I. 3ddischer Gewinn bei Geschäften |
| Z ein ganzer Kontinent | 1E. nicht unbedingt ein zarter Duft |
| | 15. Staat in Tordosteuro" a |

Jichtig gelöst ergeben die **ersten** Buchstaben von **oben nach unten** und die **vierten** Buchstaben von **unten nach oben** gelesen einen bemerkenswerten Satz. **Und nun viel Spaß beim Lösen!** Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte und senden diese bis 31.10.2011 an die Jugendverwaltung Sadwest"talz, ueitstelle BRlter werden, 8 nterer Sommerwaldweg 11, 70114 Dirmasens. *Unter den richtigen Antworten werden 3 Weinpräsente ausgelost.*

Aidants sans frontières

Von Bernd Ibisch

Bericht von der Veranstaltung:
Pflegerische Angehörige ohne
Grenzen

Am Sonntag, den 9.10.2016 fand im alten Zollhaus von Lauterbourg eine vielbeachtete grenzüberschreitende Veranstaltung zum Thema Pflegerische Angehörige statt. Veranstaltet wurde dieser Begegnungs- und Informativtag für die Pflegenden Angehörigen vom Netzwerk Atempause genannt „der Klee“ und dem Eurodistrikt PAMINA.



vlnr.: Rémi Bertrand, Dr. Fritz Brechtel,
Paul Heintz

Im Eurodistrikt haben sich die Regionen Südpfalz inklusive des Kreises Südwestpfalz, Mittlerer Oberrhein (Baden) und das Département Bas-Rhin (Nordelsaß) als kommunaler Zweckverband zusammengefunden um gemeinsam, auch gefördert mit Europa-finanzmitteln, diese Region weiter zu entwickeln.

Die Festredner freuten sich, der Bevölkerung ein Stück konkreter Arbeit der PAMINA vorstellen zu können. Dr. Fritz Brechtel, Landrat des Kreises Germersheim und aktueller Vorsitzender der PAMINA beschrieb, wie sich

die Problemstellungen für die Kommunalverwaltungen auf beiden Seiten der Grenzen gleichen. Paul Heintz, Mitglied des Departementrats Bas-Rhin, sah die gleiche altersmäßige Bevölkerungszusammensetzung als Ursache und beschrieb die Hilfsangebote für Pflegerische und ihre Angehörige von Seiten des Departements. Réne Betrand, Vizepräsident sowohl des Departementrats und auch der PAMINA beschrieb die umfangreichen Vorbereitungen und die stattfindende Veranstaltung als Symbol der deutsch-französischen Zusammenarbeit.

Das ganze Zollhaus war mit unterschiedlichen Angeboten und Infoständen gefüllt. Aus dem Landkreis Germersheim berichteten verschiedene Bürger- und Seniorenvereine von selbstorganisierter Unterstützung älterer Dorfbewohner und hohem ehrenamtlichen Engagement.

Aus dem Nordelsaß erläuterten Vertreter von kleinen Tagespflege- und Tagesbetreuungsangeboten, alternativen Pflegegruppen im Dorf, ambulanten Pflegediensten und selbständigen reinen Kurzzeitpflegeheimen ihre Angebote zur Entlastung der pflegenden Angehörigen.

Im Gespräch mit den Mitarbeitern bzw. Ehrenamtlichen stellte sich heraus, auch in Frankreich muss der Pflegebedürftige erst einmal die Dauerbelastung der Familienangehörigen erkennen und vorübergehend professionelle Alternativen akzeptieren. Die weitere Voraussetzung, auch der Angehörige muss Ver-

antwortung und Pflege befristet an fremdes Personal bzw. Institutionen abgeben können.

Die Fachberatungsstellen für Pflegebedürftige und ihre Angehörige waren auch vertreten, aus dem Nordelsaß „maia“, zuständig für das Gebiet Hagenau und Wissenbourg und für die Pfalz der Pflegestützpunkt aus Wörth. Das Netzwerk für Pflegerische Angehörige „Der Klee“ berät im Nordelsaß zu Entlastungsmöglichkeiten in der häuslichen Pflege.



vlnr.: Martinè Halter, Magalie Angles,
Elke Dethweiler

Hier konnte man im Gespräch die nationalen Unterschiede in der Versorgung von Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen erfahren. In Frankreich ist Pflege noch immer eine Sozialhilfeleistung, deren Umfang sich nach dem Bedarf aber auch nach dem jeweiligen Einkommen richtet.

Bei der Bedarfsermittlung wurde jedoch von Anfang an der Betreuungsbedarf bei der Zuordnung in eine der sechs Bedarfsgruppen berücksichtigt. Pflegegeld entsprechend der deutschen Regelung wird den pflegenden Angehörigen nicht

gezahlt, jedoch werden die Kosten für entsprechende Entlassungsangebote (Kurzzeit-, Verhinderungspflege sowie Tagespflege und -betreuung) übernommen.

Ergänzende Versorgungsangebote wie Hausnotruf und Essen auf Rädern gibt es natürlich auch in Frankreich.

Die Kosten für die stationäre Heimunterbringung setzen sich aus den Hotelkosten und der einfachen Grundpflege zusammen, diese Anteile tragen die Bewohner finanziell selbst. Daneben werden für die schweren Pflegefälle und für die medizinische Pflege Kosten aus

öffentlicher Hand übernommen.

Zusätzlich gibt es für jedes Heim einen pauschalen Zuschuss, der durch die APA, (öffentliche Institution: Beihilfenkasse zur persönlichen Autonomie) bezahlt wird.

Der Eigenanteil der Bewohner bewegt sich bei den stationären Einrichtungen zwischen 50,00 und 65,00 € kalendertäglich und ist in allen Bedarfsstufen gleich. Dies entspricht damit der Neuregelung der deutschen Pflegeversicherung in der stationären Versorgung 2017: in allen Pflegegraden gelten für die Pflegeheimbewohner die gleichen Eigenanteile.

Trotz überwiegend ländlicher Strukturen im Nordelsaß ist das Angebot für Demenzkranke, in Frankreich verallgemeinert „Maladies d'Alzheimer“ bezeichnet, gut ausgebaut. Diagnose, Beratung, ehrenamtliche Betreuungsangebote sowie teils aber auch vollstationäre Versorgungsmöglichkeiten stehen in der Region zur Verfügung.

Auch für dieses Jahr ist wieder eine grenzüberschreitende Veranstaltung für den 29.09.2017 geplant.

(Text und Bilder: Bernd Ibisch, Beratungs- und Koordinierungskraft am Pflegestützpunkt Battweiler, siehe auch Seite 19 „Aktuelles“)

Wertewandel

Von Willi Lehmann

Ein Thema, bei dem man es wie in Schulzeiten bei einer schwierigen Klausur machen möchte – einfach schwänzen. Doch so was lässt bei uns Alten der „Gickel“ nicht zu. Deshalb auf ins Gefecht.

Was gibt es nicht alles an Werten. Hier nur einige Beispiele, deren Wandel bzw. Änderungen manchem unter uns schon böse Überraschungen beschert hat: Geldwert, Aktienwert, Immobilienwert. Der Deutschen liebste Kind, das Auto, hat einen Anschaffungswert (Neupreis). Man spricht bei ihm aber auch vom Zeitwert und Restwert. All diese materiellen Werte unterliegen dem Wandel bzw. Veränderungen und sind allgegenwärtig.

Wie sieht es aber mit den ideellen, den gesellschaftlichen Wer-

ten aus, deren Wandel oft un bemerkt oder erst nach größeren Zeiträumen deutlich wird. Welche Wertschätzung, oder sagen wir auch Achtung, genossen Polizisten, Sanitäter, Feuerwehrleute, Lehrer, Pfarrer in früheren Jahren.

Was daraus geworden ist, können wir in der Presse nachlesen: gewalttätige Angriffe, Behinderungen in Notfällen, Respektlosigkeit. Der Wandel in der Wertschätzung der zum Teil sogar ehrenamtlichen Arbeit dieser Personen führt jetzt auch zu strafrechtlichen Konsequenzen.



Denken wir an den Wert und die Bedeutung in der Familie.

Über Jahrhunderte war sie Hort der Fürsorge, der Sicherheit und Geborgenheit. Wie oft wird heute zuerst nach dem Staat gerufen, landen die pflegebedürftigen Eltern im Altersheim, weil die Kinder irgendwo in der Ferne leben, berufsbedingt leben müssen, oder einfach nicht bereit sind, Opfer für die zu bringen, die ihnen unter Umständen die Voraussetzungen für ein besseres Leben geschaffen haben.

Nehmen wir die Ehe als Fundament der Familie. Was ist daraus geworden? Die Scheidungsstatistiken zeigen, was das Versprechen auf lebenslange Treue noch wert ist. Damit kein Missverständnis entsteht: Scheidungen können durchaus sinnvoll sein, wenn ein gemeinsames Leben aus triftigen Gründen nicht mehr zumutbar ist. Nur diese Zumutbarkeitsgrenze ist heute anscheinend sehr schnell erreicht. Was bleibt, sind leider oft Kinder, die den Wert einer glücklichen Familie nicht ken-

nen und schätzen lernen oder aber sich in einer Patchwork-Familie zurechtfinden müssen. Sich ein Urteil über die gleichgeschlechtliche Ehe zu bilden, bleibt jedem selbst überlassen. Ob dieser Wandel allerdings zu einer Wertstärkung der Institution Ehe führt, wage ich zu bezweifeln.

Was ist das Leben eines Menschen eigentlich noch wert. Tägliche Meldungen über Krieg und Terror aus vielen Teilen der Welt sagen eigentlich, dass der einzelne Mensch, ja manchmal ganze Volksgruppen nichts mehr zählen. Selbst bei uns, die wir das Glück haben, seit über 70 Jahren im Frieden in einem sicher nicht in allem vollkommenen Europa zu leben, wird der Wert der Demokratie durch nationalistische Töne infrage gestellt. Lügenpresse schallt es von rechts und der Pegida lautstark bei Demonstrationen und im Internet.

Natürlich kann Pressearbeit in den öffentlichen Medien nicht gänzlich fehlerfrei sein.

Aber selbst den Verbohrtesten müsste eigentlich klar sein, dass

ein Vergleich mit den staatlich gelenkten Medien autoritärer Staaten oder Scheindemokratien sinnlos ist.

Mancher Schreihals von heute, aber auch mancher „Berufslesebriefschreiber“ in den Tageszeitungen würde sich wundern, welche Wertschätzung er in diesen Medien erfahren würde.

Hass, Beleidigungen, Lügen in Facebook, Twitter und anderen Netzwerken werden ohne Scham und Verantwortungsgefühl verbreitet. Politiker, die offen Lügen verbreiten, werden gewählt. Ein fairer Umgang miteinander, Anstand und Verantwortungsbewusstsein, Hilfsbereitschaft, alles Werte unserer Kultur, unserer demokratischen liberalen sozialen und christlichen Gesellschaftsordnung werden mit Füßen getreten. Auf diesen Wandel können wir verzichten.

Es mag ja sein, dass man mit zunehmendem Alter nicht mehr alles so versteht, manchen Wandel nicht mitbekommt oder zu sehr in der Vergangenheit lebt.

Zu meiner Zeit als Jugendlicher war es jedenfalls in unserem dörflichen Lebensbereich nicht üblich, im Streit auf einen am Boden liegenden Kontrahenten einzutreten. Mädchen und Frauen, selbst wenn sie auch einmal aggressiv waren, zu schlagen, war für uns ein Tabu.

Ich freue mich heute noch, wenn ich auf einem Gang durch unser Dorf von Kindern begrüßt werde oder höre, dass Kinder im vollbesetzten Bus älteren Mitmenschen ihren Platz anbieten. Leider hat dieser Wert des freundlichen Umgangs miteinander auch im Wandel der Zeit gelitten. Machen wir es uns deshalb zur Aufgabe, unseren Enkelkindern diese Werte wieder näherzubringen.

Mit Rücksicht auf die Beiträge meiner Redaktionskolleginnen und -kollegen sage ich an dieser Stelle mit den Worten des früheren Bayern-Trainers Trapattoni „Ich habe fertig!“. Hoffentlich kommen Sie liebe Leserin, lieber Leser nicht, wie in der Schulzeit ab und zu geschehen, zu dem Urteil „Thema verfehlt“.

Sind Werte wert, wertgeschätzt zu werden?

Von Jörg Augustin

Versuchen Sie doch einmal, bevor Sie weiter lesen, ihre eigenen Werte zu bestimmen. Was ist Ihnen wert, als Wert bezeichnet zu werden?

Glaube an Gott?

„Ein feste Burg ist unser Gott...“,

das wäre doch wert, als Wert zu gelten! Da könnte man sich bei Gefahr hinter die Mauern ducken und sicher fühlen. Wenn da nur nicht in unserem ehrwürdigen Trier ein berühmter Denker Religion als „Opium für das Volk“ gebrandmarkt hätte!

Und zu dessen Geburtshaus pilgern auch heute noch seine

Gläubigen in Busladungen um die halbe Welt und stiften ihm meterhohe Denkmale, weil er gesellschaftliche Werte verneint hat.

Gesundheit?

Leicht dahin gesprochene Erkenntnis: Ohne sie ist alles nichts, doch ebenso alt die Einsicht, dass in einem gesunden Körper doch bitte schön auch ein gesunder Geist zu wohnen habe!

Oder schätzt jemand die körperlich gesunden Halbkretins, die in der Öffentlichkeit kundtun, dass sie Nazismus mit Nationalbewusstsein gleichsetzen?

Wohlstand? Eigentum an materiellen Gütern?

In unserer Gesellschaft – und nicht nur dort! – ist materieller Wohlstand mindestens ein beruhigender Faktor.

Wer während seines Arbeitslebens Vorsorge treffen konnte, der hat im Alter mindestens eine Sorge weniger. Ob er sich damit eine weitere Sorge eingehandelt hat, die Angst zu verlieren, was er zu besitzen glaubt, hängt wesentlich davon ab, da bin ich sicher, wie sehr er für seinen Besitz andere Werte hat vernachlässigen lassen.

Zu bewahren, zu mehren, was ich mir erarbeitet habe, ist legitim, wenn ich darüber nicht vergesse, dass andere hungern.

Als Otto Reutter sang: „*Nur der, der nichts hat, ist glücklich und frei*“, gehörte ihm und seiner Frau längst eine schöne Villa in Gardelegen in der Altmark, und seine Gagen erreichten Rekordsummen, um die ihn die weniger begabten Kollegen beneideten. Er hatte sie weiß Gott – verdient! Wie später Heinz Schenk wusste er nämlich: „*Es ist alles nur geliehen...*“

Was lässt mich einen Menschen wertschätzen?

Ich denke, da steht Verlässlichkeit an oberster Stelle. Wenn ich weiß, woran ich mit jemandem bin, kann ich ihn einschätzen, abschätzen, schätzen. Ich brauche ihn nicht einmal zu mögen!

Das dürfte auch der Grund dafür sein, dass so viele Monarchien in der Jetztzeit überleben: Man weiß, was man hat und schätzt es höher als den ständigen Wechsel.

Unter den deutschen Politikern haben deshalb auch drei eigenständige Persönlichkeiten meinen Respekt: Herbert Wehner, in einem Atemzug genannt mit Franz Josef Strauß und Helmut Schmidt, den auch niemand zu biegen vermochte, vom Brechen ganz zu schweigen!

Und selbstverständlich gehört auch der in diesem Jahr verstorbene Bundespräsident Roman Herzog hierher.

Haben Sie bisher Werte wie Tradition, Brauchtum, Vereinsleben vermisst? Fehlt Ihnen der Einsatz für die Sicherheit, Gesundheit usw.? Unbestreitbar ist, dass ohne Ehrenamt und Dienste keine Gesellschaft funktioniert, wenigstens sehe ich unsere Gesellschaft rettungslos hiervon abhängig.

Dabei ist das Ehrenamt keinesfalls völlig selbstlos; wenn ich mich engagiere tue ich auch etwas für mich.

Mindestens erfüllt mich die Befriedigung, etwas zu tun, was

anderen nützt, und das nützt dann mir und meinem Selbstbewusstsein. Und dass ein aktiver Chorsänger seiner Gesundheit durch sein Singen nützt, ist ja längst wissenschaftlich bewiesen.

Vom Sport in diesem Zusammenhang zu reden dürfte sich erübrigen. Eulen muss man nicht notwendig nach Athen tragen, nicht einmal bedauern, dass auf diesem Weg Marathonläufer sich ihre Gesundheit auch mal ruinieren. Woher kommen nur die häufigen Herzerkrankungen bei bekannten Sportlern?

Und welche Werte schätze ich nun für mich selber? Wie sieht meine persönliche Werteskala aus?

Das sollte wohl jeder zum eigenen Nutzen und im Einklang mit seiner Umwelt selbst entscheiden.

Und seien wir ganz ehrlich: Wenn uns große Werteskalen mit hehren Begriffen umtosen, wenn die Luft schwirrt von Grundordnungen, Nationalstolz und Danksagungen an verdiente Ehrenamtler, dann schleicht sich durch eine Spalte unter der Hintertür leise ein alter Schlaertext „*op Kölsch*“ ein:

Is dat dann nix, Marie, is dat dann jar nix?

En eigen Hüß'je, wat net vill kost'? -

En Stall voll Küchelscher

met decke Büchelscher,

un newwebei e Pöst'je op der Post!

Werte im Wandel der Zeit

Von Ernst Hügel

"Alles fließt" – diese kurze Beschreibung des stetigen und andauernden Wandels unserer Welt, unseren Gesellschaftsformen, unseres täglichen Lebens und auch des Individuums möchte ich der Wertediskussion der letzten Jahrzehnte voranstellen.



Was im Wertekanon des christlichen Abendlandes jahrhundertlang Gültigkeit hatte - von den Kirchen verbreitet und streng überwacht - ist von jetzt auf nachher in Frage gestellt worden und von vielen Mitmenschen in der heutigen Zeit nicht mehr anerkannt und nicht mehr nachlebbar (vollziehbar) geworden.

Der christliche Glaube war und ist bis heute die Grundlage für soziales Handeln und soziale Normen. Ein in diesem Glauben verankertes Werteverständnis unterscheidet ethische, moralische und religiöse Aspekte. Und hauptsächlich die Werte der Kirchen unterliegen einem Wertewandel.

Die zehn Gebote, die Bergpredigt und das Neue Testament übermitteln dem Individuum die Vorschriften, die ein soziales, gesellschaftliches Zusammenleben und Weiterentwickeln ermöglichen.

Da wird Nächstenliebe und Got-

tesliebe gefordert, die Gerechtigkeit, die Freiheit und die Bedeutung der Familie gelehrt und die göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung, Liebe und dazu die Demut, die Mildtätigkeit, die Keuschheit und die Geduld vermittelt.

Daraus entstanden Forderungen wie das Almosengeben, das Gebet und das Fasten und Interpretationen, die zum Pazifismus, zu dem Recht auf Leben, zur Hilfsbereitschaft und zur Menschlichkeit aufrufen. Zu den göttlichen Tugenden gesellten sich die Kardinaltugenden Gerechtigkeit, Tapferkeit, Weisheit, Güte und Mäßigung.

Weiterhin spricht man von edlen Tugenden wie Ehre, Treue, Mut, Wahrheit, Gastfreundschaft, Disziplin, Fleiß und Ausdauer.

Es gibt bürgerliche Tugenden wie Ordentlichkeit, Sparsamkeit, Reinlichkeit und Pünktlichkeit und Tugenden, die uns aus dem Mittelalter überliefert wurden: Beständigkeit, Minne (Frauendienst), heitere Gelassenheit, Mäßigung (aufrichtige Treue), Barmherzigkeit, Friedfertigkeit, Höflichkeit, Pflichtbewusstsein, Härte und Gehorsam.

Andere, fernöstliche Gesellschaften legen in ihrem Werteverständnis noch Tugenden wie Sitte, Wissen, Wahrhaftigkeit, Enthaltensamkeit nach und fordern auf zur Gewaltlosigkeit, Innigkeit, Reinheit, Genügsamkeit zu Opfer und Buße, zum Studium und Reflexion und zur Hingabe an Gott.

All diesen göttlichen Tugenden und den sich daraus ableitenden Sekundärtugenden (Treue, Gehorsam, Fleiß, Disziplin, Pflichtbewusstsein, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Ordnungsliebe, Höflichkeit, Sauberkeit) hat der einzelne Mensch in seiner Gemeinschaft zu folgen und sich darin zu vervollkommen.

Eine schwierige, sehr schwierige Aufgabe! Diese zu erfüllen, sind in der heutigen Zeit immer weniger Menschen bereit, auch deshalb gibt es dafür ein absinkendes Verständnis in der Gesellschaft. Seit etwa zwei Generationen spricht man von einer Leistungsgesellschaft, in der jeder ein Einzelkämpfer für sein Wohl und seinen Vorteil zu sein scheint.

Bei Vielen bleibt die Gelassenheit und Bescheidenheit auf der Strecke. Andere Werte wie Gewinn, Besitz und Erfolg treten in den Vordergrund, Familie, Partner und Kinder müssen darunter leiden. Miteinander, Kameradschaft, Toleranz und Liebe treten in den Hintergrund oder werden ganz ausgeblendet. Bei dem Streben nach Macht und Geld fehlt die Kontrolle, fehlt die Überwachung, fehlt die gesellschaftliche und soziale Achtung. Wenn z.B. Unpünktlichkeit nicht gerügt wird, wenn Trickserei und Täuschung gesellschaftsfähig werden, kann ein soziales Miteinander nicht mehr ordnungsgemäß stattfinden.

Auf der Strecke bleibt der einzelne Mensch!!

Es fehlt an Respekt, es fehlt an Menschlichkeit. Es fehlt an Mut, diesen Werteverfall zu stoppen. Es liegt an uns!

Zweibrücker

Rosenblatt

Pflichtgefühl oder Selbstverwirklichung

Nichts ist so beständig wie der Wandel (Euklid)

Von Maria Rimbrecht

Wenn ihr ihre Enkelin Sofia von der Schule erzählt, versteht Frau Mayer die Welt nicht mehr. Wie hat sich nur alles verändert? Sie möchte heute keine Lehrerin sein, bei diesen verwöhnten Gören, die überhaupt keinen Respekt vor dem Lehrer und vor Bildung haben, die laut und frech sind! Alles nur verzogene und egoistische Prinzen und Prinzessinnen, die bei der geringsten Kritik aufsässig reagieren! „Wo bleiben da Gehorsam, Disziplin, Fleiß und Pflichterfüllung?“, fragt sie ihre Enkelin, die ihr gerne Kontra gibt.

„Das sind doch nur Sekundärtugenden, Oma“, meint diese dann, „damit kommst du heute nicht mehr weit. Wenn du nur gehorsam, ordentlich und pünktlich bist, wirst du von den anderen über den Tisch gezogen. So einfach ist die Welt heute nicht mehr. Um Erfolg zu haben, muss man schon ein bisschen mehr bringen: Heute muss man selbstbewusst auftreten, spontan auf Probleme reagieren können, kreativ und emanzipiert sein. Ich muss mich auch in den Vordergrund stellen und meine Arbeit präsentieren können, wenn ich mit anderen konkurrieren will. Das ist manchmal ganz

schön anstrengend. Wäre ich gehorsam und bescheiden, könnte ich gleich einpacken.“

Das sieht natürlich auch Frau Mayer ein, denn sie weiß, dass das Miteinander schwieriger geworden ist, nicht nur im Berufsleben, wo man sich in Szene setzen muss und gute Ideen haben muss. Im Zuge der Globalisierung ist die Individualisierung stärker geworden.

Das bestätigt ihr auch ihr ältester Enkel Tobias, der sich gerne mit seiner Oma unterhält. Obwohl ihr Enkel erfolgreich im Beruf ist - er arbeitet als Wirtschaftsmathematiker in einem großen Unternehmen-, ist Frau Mayer nicht ganz zufrieden mit ihm. Mit seiner Intelligenz könnte er doch mehr erreichen, mehr Geld verdienen, sich ein schönes Haus kaufen. Und was macht Tobias nach der Geburt seiner Tochter zu ihrem

Entsetzen? Er will beruflich kürzertreten, sich mehr der Familie widmen, nimmt sogar Elternzeit. „Oma, für mich ist Arbeit kein Selbstzweck, ich habe meine eigenen Ideale, ich will etwas vom Leben haben, will sehen, wie meine Kinder aufwachsen, möchte mit ihnen Sport machen und Spaß haben. Hast du nicht immer gesagt, dass Geld allein nicht glücklich macht?“

Darüber muss Frau Mayer dann doch nachdenken: Sind nicht auch wir Älteren erlebnis- und genussfreudiger geworden? Wie gerne lasse ich es mir mit meinen Freundinnen gutgehen! Bin ich heute nicht viel emanzipierter und selbstständiger als früher? Machen mich diese Veränderungen nicht glücklicher? Aber im Gespräch mit ihrem Enkel gibt sie sich noch nicht geschlagen. „Wir sind doch nicht nur auf der Welt um Spaß zu haben?“



Worin besteht denn der Sinn des Lebens?", wagt sie sich an die großen Lebensfragen. „Man muss doch auch diszipliniert und zuverlässig sein und seine Pflicht erfüllen“, versucht sie Tobias' Einstellung zu kritisieren. Aber sie merkt schnell, dass sie bei ihm nicht auf Widerstand stößt, denn Tobias mit seinem Erfolgsstreben, seiner Zuverlässigkeit und seiner Ordnungsliebe einerseits und dem Wunsch nach Selbstverwirklichung und mit seiner Familienorientierung zeigt ihr, dass er den Akzent zwar auf andere Werte legt, dass er aber die alten Werte, die sogenannten Sekundärtugenden, nicht ablehnt. Sie sind nur weniger bestimmend für ihn. Und Frau Mayer überlegt kritisch: Ist nicht für sie die Lebensqualität mittlerweile auch wichtiger geworden als das materielle Wohlergehen? Kann sie sich nicht mittlerweile auch einmal etwas gehen lassen, wenn ihr danach ist? Frau Mayer freut sich, dass sie wieder an Einsicht gewonnen hat.

Für das nächste Gespräch mit ihren Enkeln hat sie sich schon ein neues Thema überlegt: Wie stehen die jungen Leuten zu den Gefühlen der Unsicherheit und Angst, die von immer mehr Menschen Besitz ergreifen? Was denken sie über innere Sicherheit, über Migration und internationalen Terrorismus. Werden diese Ängste und Unsicherheiten unsere Werte verändern? Ganz sicher wird sich die Welt verändern und damit die Anforderungen an uns. Darin sind sich Jung und Alt einig.



Sogar die Windmühlen sehen heute anders aus als früher

Wahrheit

von Michael Behnke

„Oma, des stimmt net!“ Sichtlich erregt diskutiert Nina, die 16-jährige Enkelin, mit ihrer Großmutter. Diese traf sich gestern mit ihren Freundinnen zum traditionellen Kaffeekränzchen. Dabei wurde auch die politische Lage eingehend beleuchtet. Von den sich mehrenden Wohnungseinbrüchen und der stetig steigenden Kriminalität war da die Rede sowie von den vielen Flüchtlingen, denen man das Geld „in den Hintern“ schiebe. Die eigene mickrige Rente sei aber gleichzeitig um keinen Cent mehr geworden. Man fühle sich immer mehr in seiner Sicherheit bedroht und ungerecht behandelt. Überhaupt: Eine Regierung, die Sicherheit und Gerechtigkeit für ihre Bürger nicht mehr gewährleisten könne, habe abgewirtschaftet und gehöre abgewählt. Das waren Omas Argumente. Nina wischt derweil

wie verrückt auf ihrem Tablett und zeigt Oma Statistiken und Artikel, die belegen, dass die Kriminalität rückläufig sei und dass das Geld für die Flüchtlinge nichts mit ihrer Rente zu tun habe. Doch Oma glaubt das nicht. Das sei doch alles von der „Lügenpresse“, geschrieben von diesen Gutmenschen, die alles verharmlosten und die jeden Flüchtling zum Heiligen erklärten, dabei aber das eigene Volk verrieten.

Oma redete sich richtiggehend in Rage. Die arme Nina verstummte dagegen immer mehr. Konnte das denn möglich sein, dass ihre Oma unzugänglich war für rationale Argumente und nachprüfbare Fakten? Jedoch ist ihre Oma damit nicht allein. Diese Haltung verbreitet sich immer mehr. Stimmt die eigene gefühlte Meinung nicht mit den Fakten überein, werden die Fakten geleugnet und die gefühlte Wahrheit umso mehr bestätigt, gerade weil „gefühlte“ so viele diese Meinung teilen. Man nennt dies „postfaktisch“. Nicht mehr die Fakten entscheiden über die Wahrheit, sondern das Gefühl, und zwar besonders das Gefühl der Angst und des Bedrohtseins. Diese Menschen suchen instinktiv Schutz und Geborgenheit, und wer es ihnen anbietet und gleichzeitig ihre „Wahrheiten“ teilt, hat gute Chancen im politischen Geschäft. AFD und Pegida segeln erfolgreich auf dieser Welle. Aber auch die Brexit-Bewegung und der Wahlkampf von Donald Trump bedienen sich dieser Taktik. Wenn „fake news“, also gefälschte Nachrichten, das eigene Gefühl der



Illustration: Michael Behnke, www.behnke.de

Bedrohung bestätigen, nimmt man sie gerne für bare Münze. Darum verziehen Trumps Wähler auch noch die hirnrissigste Lüge ihrem Kandidaten. War er doch der einzige, von dem sie sich verstanden und ernst genommen fühlten.

Können aber Lügen und gefühlte Wahrheiten, die keiner rationalen Prüfung standhalten, wirklich die Grundlage von Politik und dem menschlichen Zusammenleben sein? Können sie die Basis von Vertrauen und gegenseitiger Achtung abgeben? Und können Angst und Wut gute politische Ratschläge erteilen?

„Oma, ich geb's uff!“ Resigniert schaltet Nina ihr Tablett aus. Mit tieftraurigen Augen schaut sie ihre Großmutter an. „Do sieche mol, was dei Oma noch alles wees!“ Triumphierend beendet Oma die Diskussion. Gut gelaunt macht sie ihrer Enkelin eine Tasse Schokolade und schiebt ihr ein Stück frisch gebackenen Apfelkuchen unter die Nase. Nach einer Weile macht sich Nina darüber her. Man war das gut! Oma wusste schon immer, was gut für einen war!



Die Europäische Union

Größe und Bevölkerung

In der EU leben 508 Millionen Menschen auf einer Fläche von mehr als 4 Millionen km² - nach China und Indien die drittgrößte Bevölkerung der Welt.

Die EU möchte die Lebensbedingungen verbessern, indem sie die Umwelt schützt, die Schaffung von Arbeitsplätzen anregt, regionale Ungleichheiten abbaut und abgelegene Gebiete durch den Ausbau der grenzüberschreitenden Infrastruktur besser anbindet.



Vom Traum der Europäischen Einigung zum Europa der Egoisten und Rosinenpicker

von Walter Rimbrecht

Die Europäische Idee

Die Idee der europäischen Einigung ist nicht neu. Philosophen, Politiker und Schriftsteller wie Immanuel Kant (-1804) und Victor Hugo (-1885) haben bereits lange vor den Weltkriegen diese Idee aufgegriffen. Eine Rolle spielten auch die in der Französischen Revolution sehr blutig durchgesetzten Werte, die auch heute in zahlreichen Verfassungen verankert sind: Liberté, Egalité, Fraternité. Heute werden sie durch „Freiheit, Gleichheit, Solidarität“ oder „Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität“ ersetzt.

Direkt nach dem Zweiten Weltkrieg sahen viele keine Alternative zu einer europäischen Einigung, zu schlimm waren die Ergebnisse von übersteigertem Nationalismus, Ausgrenzung und Hass. Die Hauptmotive der Befürworter waren: Friedenssicherung, Zugehörigkeit zu einer Wertegemeinschaft, Steigerung des wirtschaftlichen Wohlstands, mehr Einfluss in der Außen- und Sicherheitspolitik, die Aussicht auf größeren Erfolg bei der Lösung grenzüberschreitender Probleme, der Wunsch nach guter Nachbarschaft im zusammenwachsenden Europa und die Möglichkeit für alle in der Union, selbst zu entscheiden, wo man leben und arbeiten will.

Heute weiß man, dass der Fokus zu lange auf den freien Wettbewerb und weniger auf Gerechtigkeit und Solidarität gelegt wurde. Immerhin ist es

gelingen, auch arme Regionen in Europa zu entwickeln, zumindest im Norden der EU, und einige weltweite Krisen zu bewältigen. Anstatt die bisher vernachlässigten Werte in Europa in Gesetze zu kleiden, fordern heute immer mehr Politiker, besonders aus dem rechtsextrem-nationalistischen Lager, alle Werte über Bord zu werfen nach dem Motto „Rette sich, wer kann“. Dabei ist es nur durch Zusammenarbeit innerhalb Europas möglich, gegen den zunehmenden Konkurrenzdruck durch große Staaten wie USA und China zu bestehen.

Es ist eigentlich leicht, sich die Folgen einer nationalistischen Politik („Rette sich, wer kann“) auszumalen. Unverständlich ist, dass gerade die Menschen, die als erste untergehen werden, am eifrigsten diesen gewissenlosen Politikern hinterherlaufen. Auch der Wahlerfolg Trumps („Amerika zuerst“) ist Ausdruck dieses Werteverfalls. Dabei sollte man nicht vergessen, dass es diesen Leuten eigentlich nur darum geht, Stimmungen zu erzeugen, die eine Zusammenarbeit verhindern sollen, um ihre eigene Machtbasis zu vergrößern. Sie versuchen Ihren Anhängern einzureden, dass es unmöglich sei, bei einer Zusammenarbeit innerhalb der EU mit gemeinsamen Regeln die eigene Identität zu bewahren.

Auch werden einfach Fakten ignoriert und die Lage wird wesentlich schlechter dargestellt als sie ist, um

die Unzufriedenheit zur Wut zu steigern. Denn nur so und nicht durch kluge Konzepte können diese sogenannten Populisten an die Macht kommen. Und man kann nicht daran zweifeln, dass es ihnen nur um ihre persönliche Macht geht, denn für dieses Ziel setzen sie alle Mittel ein, um die Gesellschaft zu destabilisieren.

Vom grenzenlosen Europa zum Europa der grenzenlosen Egoisten

Selbstverständlich nehmen alle gerne in Europa die Wohltaten an, um nationale Projekte zu entwickeln. Wenn aber dann zwangsläufig die Finanzierung geklärt werden muss, kommt der Unmut. Nehmen ist eben seliger als geben. Wohltaten werden verschwiegen, um Stärke zu suggerieren. Wie alle Menschen neigen Politiker dazu, Fortschritte sich selbst und Probleme anderen zuzuschreiben. Deshalb soll Europa immer wieder als Sündenbock für das Versagen der nationalen Politik dienen. Ist es da verwunderlich, wenn Menschen europaskeptisch werden? Die Brexit-Befürworter meinen beispielsweise, sie könnten nur noch die Vorteile von Europa genießen, ohne dafür etwas leisten zu müssen. Und wenn die Europäer ihnen das nicht ermöglichen, greifen sie zur Erpressung mit einem angekündigten Unternehmenssteuer-Dumping, obwohl schon jetzt manche überhaupt keine Steuern zahlen.

Große Unternehmen lassen sich dort nieder, wo sie die geringsten Steuern, die geringsten Sozialabgaben, die geringsten Löhne zahlen und die niedrigsten Umweltstandards einhalten müssen. Auch die Wechselkurse werden in diesem Konkurrenzkampf benutzt. Eine gemeinsame Währung wie der EURO kann dies zumindest teilweise verhindern. Die nationalen Regierungen wollen diesen Wettbewerb nach unten mitmachen, um sich einen kurzfristigen Vorteil zu verschaffen und vergessen dabei, dass diese Denk- und Handlungsweise zum Zusammenbruch führen muss. Die Ungleichheit bei der weltweiten Vermögensverteilung ist deshalb größer geworden

denn je. Einkünfte über Kapitalvermögen wachsen immer schneller und Einkünfte aus menschlicher Arbeit werden geringer und verteilen sich auf weniger Menschen.

Stärkung der Regionen

Es darf nicht sein, dass in unserer ländlichen Region mit ihrem hohen Lebenswert für die Menschen die Jüngeren gezwungen werden, den Arbeitsplätzen hinterher in die Ballungszentren zu wandern. Dort leiden sie dann unter Stress, hohen Mieten, fehlenden Wohnungen, Umweltbelastungen und der Trennung von Familie und Freunden, während hier schöne Häuser leer stehen und die Infrastruktur für die Restlichen unbezahlbar wird.

Diese fatale Entwicklung lässt sich nur aufhalten, wenn eine starke EU es schafft, von den Werten, „Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität“ mehr regionale Gerechtigkeit und vor allem mehr Solidarität durchzusetzen gegen die Egoisten der Nationalstaaten und gegen die schnellen Scheinlösungen der EU-Skeptiker.

Nur ein einiges Europa wäre in der Lage dem Vormachtstreben großer Länder zu widerstehen und die gewaltigen Aufgaben, die auf uns zukommen, zu lösen.

Leider bekommen zurzeit diese Rosinenpicker weltweit immer mehr die Oberhand. Dadurch ist die lange Ära des Friedens und der Zusammenarbeit in Europa und großen Teilen der Welt in Gefahr.



Europa für die Menschen

einige Beispiele:

Die EU fördert die vielen kleinen Unternehmen, die in der europäischen Wirtschaft für Wachstum sorgen und neue Arbeitsplätze schaffen.

Auf dem Höhepunkt der Finanzkrise hat die EU Mechanismen geschaffen, um die Zukunft ihrer Bürger zu sichern.

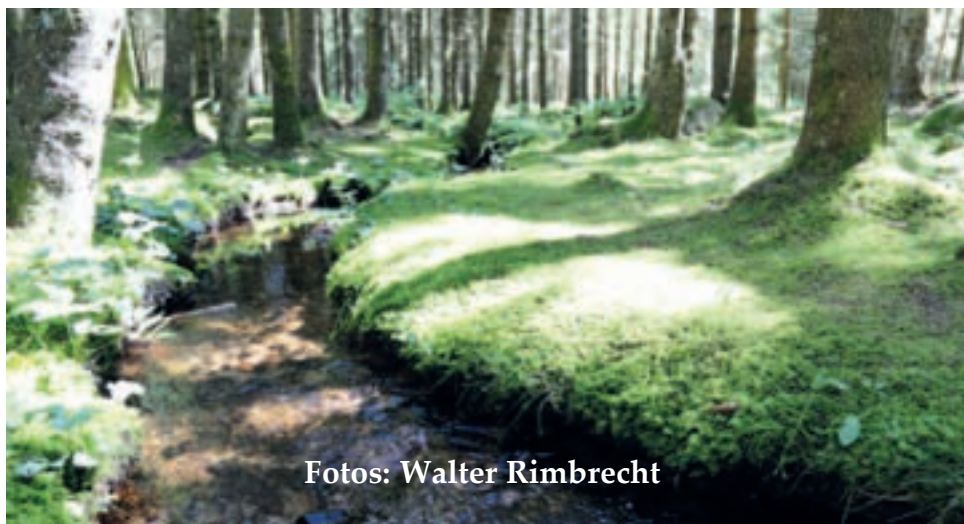
Die EU sorgt dafür, dass Erdgas ungehindert zu den Verbrauchern kommt.

Durch Normung wird vieles im Alltag einfacher und übersichtliche Märkte werden übersichtlicher.

Europäer erhalten das Recht auf vollständige Übersetzungsdienste, wenn sie an einem Gerichtsverfahren in einem anderen EU-Staat beteiligt sind.

Die EU bekämpft den Klimawandel durch einheitliche Vorschriften im Umgang mit gefährlichen Stoffen, die Verwendung und die Einfuhr von Holz aus legalem Einschlag usw.

Neue EU-Vorschriften sollen Kinder vor Belästigungen und Schäden im Internet und der realen Welt schützen.



Fotos: Walter Rimbrecht

Rückhalt in schwierigen Zeiten

Von Heide Brödel

Die Freiheit zum Eigennutz des einzelnen hat dort ihre Grenzen, wo sie zu Lasten oder auf Kosten des anderen geht. Die elterliche Mahnung: **„Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu“** gehört, verinnerlicht durch eigene Erfahrungen, zu den wegweisenden Leitbildern unserer Gesellschaft. Das Bewusstsein für Recht und Unrecht und die Anerkennung unserer Werte und Regeln sind die Voraussetzungen für ein friedliches Miteinander.

Jeder Mensch ist einzigartig. Jeder hat seine eigene Geschichte, seine eigene Sichtweise, seine eigenen Stärken und Schwächen, seine eigenen Vorlieben.

Meinungsverschiedenheiten und in deren Folge Konflikte und Auseinandersetzungen gehören deshalb zum Alltag. Der Weg zu einer gemeinsamen Lösung ist oft schwierig. Umso mehr, wenn verschiedene Völker oder unterschiedliche Ethnien danach suchen.

Wenn das nicht mit Vernunft und gegenseitigem Respekt voneinander geschieht, wenn eigene Macht-Ansprüche ohne Rücksicht auf die Interessen der „Gegner“ durchgesetzt werden, kann keine für alle befriedigende Einigung erreicht werden.

Das führt nur zu oft, ob offen oder verborgen, zur Spaltung. Wir kennen genug Beispiele dafür, dass dies nur wenigen genutzt, aber letztendlich auf allen Seiten vor allem Verlierer zurück gelassen hat. Im großen Weltgeschehen ebenso wie in ganz persönlichen Beziehungen. Zumeist mit nachhaltigen Folgen.

Unsere Werte haben Ordnung in die Vielfalt gebracht. Sie sind vergleichbar mit einem Geländer. Das auf erprobten Wegen die Richtung gewiesen und Halt gegeben hat.

Die Geschichte lehrt uns, dass ohne Ordnung Sicherheit, Entwicklung, letztendlich „Wohlstand“ nicht nachhaltig möglich sind. Vielfalt kann also auch Antrieb sein und Möglichkeiten für Austausch und vielfältige Entwicklung zum Wohle vieler bieten.



Diese WerteGarantie hat uns über 70 Jahre Frieden und dadurch einen bisher nie dagewesenen Wohlstand für breite Bevölkerungsschichten ermöglicht. Wer keine anderen als unsere bisherigen Lebensbedingungen kennt, mag das als selbstverständlich empfinden. Vom Himmel gefallen sind sie nicht!!!

Nach ihren bitteren Erfahrungen der beiden letzten Weltkriege haben sich alle verbündeten Länder und internationalen Organisationen des Westens gemeinsam vertraglich dem Prinzip der Vernunft als Leitschnur ihres gemeinsamen Handelns verpflichtet.

Unsere europäische Wertegemeinschaft beruht auf den Grundlagen von Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung in einer offenen, freien Gesellschaft, in der den Menschenrechten der höchste Stellenwert eingeräumt wird. Nicht von ungefähr wurde die Respektierung der Menschenwürde von den Vätern und Müttern unseres Grundgesetzes an erster Stelle festgeschrieben. Die in den Menschenrechtskonventionen festgeschriebenen Menschenrechte basieren auf den Grundlagen unseres gemeinsamen christlichen Werteverständnisses. Sie gelten überstaatlich.

Heute kommen jedoch zunehmend Zweifel auf, welcher Stellenwert ihnen noch beigemessen wird. Der Wettbewerb wird immer härter, der Ton immer rauer. Jeder möchte ein möglichst großes Stück von dem vermeintlichen „Kuchen“ erlangen, der da offensichtlich auf dem Tisch steht. Wie gerecht es dabei zugeht, wirft neue Querelen auf.

Zudem sind heutzutage Informationen - jeder Art - innerhalb weniger Minuten weltweit abrufbar. Die Welt ist näher zusammen gerückt. Ihre Probleme werden gegenwärtig wie nach einem Dammbreach durcheinander gewirbelt und überall hin

gespült. Unsere Welt ist dadurch noch unübersichtlicher und damit noch komplizierter geworden. Das macht auch die Balance zwischen Freiheit und Sicherheit zu nehmend schwieriger.

Die Unsicherheit, wo, wie oder ob Lebensplanung überhaupt gelingt, hat zunehmend den Alltag von Familienverbänden beeinflusst. Es stellt sich die Frage, welchen Anteil sie am demografischen Wandel hat. Und in Folge an den Schwierigkeiten, die sich aus dem Ungleichgewicht zwischen Landflucht und überlasteten Ballungszentren ergeben haben. Und welche Lösungen möglich wären.

Wir befinden uns in einem tiefgreifenden Umbruch. Die Welt wird nie mehr so sein, wie sie war. Aber Veränderung muss nicht Ruin bedeuten. Sie bietet auch die Chance für Neuerung: Indem wir uns wieder ernsthaft auf unsere über so viele Jahrzehnte bewährten Werte als Maßstab unseres Handelns besinnen und uns dafür einsetzen. Indem wir aber auch alle Vergehen, die sich gegen die Grundfesten unseres Zusammenlebens stellen, aufklären und angemessen bestrafen.

Wir Alten haben unser Leben gelebt, haben - eigentlich - unseren Beitrag geleistet. Wie unsere Kinder und Enkel und die ihnen nachfolgenden Generationen leben werden, liegt in deren Verantwortung. Wir können nur darauf vertrauen, dass wir ihnen das nötige Rüstzeug dafür mit auf ihren Weg gegeben haben. Dass sie ihre Entscheidungen mit Augenmaß und Weitsicht treffen. Zumindest die Mehrheit von ihnen.

Was ist normal?

Von Heide Brödel

Was ist normal? Das frag ich mich
im Angesicht der Vielfalt.
Den einen stört die Nachtigall,
den andern lässt die Uhl kalt.

Wir seh'n die Welt wie's uns gefällt
und suchen eig'ne Wege.
Auf Mehrheit aus, die zu uns hält,
dass nichts dringt ins Gehege.

Wir selektieren, fantasier'n,
vergessen und erinnern.
Und können doch nichts konservier'n.
Nichts bleibt davon für immer.

Dies oder das, nichts bleibt verschont.
Kann morgen schon vorbei sein.
Solang' niemand zu Schaden kommt,
darf man sich ohne Norm freu'n.

Doch passt grad mal ein Konterfei
nicht zur gefragten Mode,
ist bald die Toleranz vorbei,
Missachtung wird Methode.

Manch einer würde manches Mal
gern aus der Reihe tanzen
und würde dann ganz unnormale
gern sprengen diese Schanzen.

Nicht jeder wagt den Drahtseilakt.
Will lieber nichts riskieren.
Wer sicher auf dem Boden bleibt,
der kann auch nichts verlieren.

Doch hat er dann auch nicht erlebt,
wie groß und bunt die Welt ist.
Weiß nichts davon, was sie bewegt,
wieso, warum, was los ist.

Was ist normal? Was unnormale?
Wer mag das schon ermessen?
Ist unnormale vielleicht normale?
Und andersrum? Vergessen.

Sehnsucht nach Wahrheit

Von Renate Raidt



Postfaktisch" ist das Wort des Jahres 2016. Es besagt, dass Fakten bei Aussagen nicht im Mittelpunkt stehen. Die Wahrheit einer Aussage tritt hinter deren Effekt zurück. Es ist beabsichtigt, dem Zuhörer oder Leser Informationen nahezubringen, indem ein Körnchen Wahrheit mit Gefühlen und Spekulationen so vermischt wird, dass diese interessieren und überzeugend wirken.

Längst hat diese Art der Verdummung Besitz ergriffen von Politik, Medien und Gesellschaft. Unwahrheiten und Halbwahrheiten in interessanter Verpackung serviert, verbreiten sich in Windeseile.

Heimtückisch schleichen sich postfaktische Informationen ein und vergiften unser Leben. Langsam unterwandert die Lüge unser Wertesystem. Begriffe wie Demokratie, Freiheit, Menschenrechte, Menschenwürde werden zu leeren Worthülsen, wenn die Glaubwürdigkeit fehlt.

Gerne berufen wir uns auf unsere "christlich-abendländischen" Werte, die im Sinne der Bergpredigt sind: Friedfertigkeit, Nächsten- und Feindesliebe, Teilen unseres Besitzes. Das ist infam und verlogen. Denn kaum jemand tritt wirklich für diese

Werte ein oder gestaltet gar sein Leben in ihrem Sinne.

Die christlichen Werte sind: an Gleichgültigkeit zerbrochen, im Rufmord erstickt, im Mittelmeer ertrunken, in der Dritten Welt verhungert, von modernsten Waffen zerfetzt worden.

Die Aufrichtigkeit, einer der wichtigsten ethischen Werte, ist an dem Begriff "postfaktisch" zerbrochen.

Die Menschen sehnen sich nach Wahrheit, nach Anständigkeit. Sie wollen Vertrauen schenken können. Zweifel verunsichert. Diese Sehnsucht birgt eine

große Gefahr in sich. Zwielfichtigen Personen oder Organisationen ist es in dieser Situation allgemeiner Verlogenheit ein Leichtes, ehrliche Absichten vorzugaukeln und damit verunsicherte Menschen in ihren Bann zu ziehen. Der Nationalsozialismus hat sich diese Sehnsucht der Menschen zunutze gemacht und sie mit der Vortäuschung ehrlicher, gerader Gesinnung und lauterer Absichten in die Irre geleitet.

Schamlos wurde dazu das Gedicht des Schriftstellers Robert Reinick, entstanden im frühen 19. Jahrhundert, missbraucht.

Dem Freund Joseph von Eichendorffs lag die Erziehung der Jugend zur Aufrichtigkeit am Herzen:

Deutscher Rat

**Vor allem eins, mein Kind: sei treu und wahr,
lass nie die Lüge deinen Mund entweih'n.
Von alters her im deutschen Volke war
der höchste Ruhm, getreu und wahr zu sein!**

**Du bist ein deutsches Kind, so denke dran!
Noch bist du jung, noch ist es nicht so schwer;
aus einem Knaben aber wird ein Mann;
das Bäumchen biegt sich, doch der Baum nicht mehr.**

**Sprich ja und nein und dreh und deutle nicht;
was du berichtest, sage kurz und schlicht;
was du gelobest, sei dir höchste Pflicht;
dein Wort sei heilig, drum verschwend es nicht!**

**Leicht schleicht die Lüge sich ans Herz heran,
zuerst ein Zwerg, ein Riese hintennach;
doch dein Gewissen zeigt den Feind dir an
und eine Stimme ruft in dir: "Sei wach!"**

**Dann wach und kämpf, es ist ein Feind bereit;
die Lüg` in dir, sie drohet dir Gefahr!
Kind, Deutsche kämpfen tapfer alle Zeit!
Du, deutsches Kind, sei tapfer, treu und wahr!"**

Parkplatzprobleme - eine bitterböse Betrachtung

Von Hans-Jürgen Kaiser

Es ist Samstagmittag. Anton hat zum Grillabend eingeladen und bemerkt das Fehlen einiger Kleinigkeiten. Er fährt gutgelaunt und friedlich gestimmt zum nächsten Markt. Es ist mittlerweile brütend heiß und er erinnert sich an einen schattigen kleinen Bereich am Ende des Parkplatzes. Wenig genutzt, da die meisten Leute keine Lust für lange Wege haben.

Er steuert den Bereich an, die ganze Parkreihe ist frei, die drei äußeren Plätze liegen im Schatten. Er will gerade in die äußerste rechte Parkbucht einfahren, als ein großer Audi neuester Bauart von links über die Parkbuchten fahrend vor ihm quer bis zum Rand fährt

Anton ist überrascht, sprachlos, empört. So eine Unverschämtheit. Der Fahrer des anderen Wagens lässt die Seitenscheibe auf der Fahrerseite herunter und brüllt irgendetwas Unverständliches. Sicherlich keine freundlichen Begrüßungsworte.

Anton wird jetzt ärgerlich, die friedliche Stimmung ist dahin. Er öffnet die Tür, steigt aus und ruft in Richtung Audi:

„Was soll das denn? Und dann noch drei Parkplätze?“ Sein Gegenüber schraubt den Kopf aus der Seitenscheibe und lässt eine unverständliche Schimpfkanonade los. Weiter eskalieren lassen? Anton parkt erstmal ein. Rückwärtsgang und dann in einem Bogen direkt hinter den Audi, natürlich korrekt längs, aber ohne großen Abstand. Bos-

hafter Weise hat er einkalkuliert, den Rowdy jetzt mehrmals rangieren zu lassen. Soviel Spaß muss sein.



Als er den Bereich verlassen will, hat sich sein Kontrahent neben seinem Wagen aufgebaut und schaut ihn herausfordernd an. Aha, denkt Anton, die Sache ist noch nicht zu Ende. Eigentlich hat er keine Lust auf Streitigkeiten. Kurzer Blick – ein drahtiger ca. 45 Jahre alter Mann mit aufwendig gestyelter Bartfrisur in bester sportlicher Kleidung. Typ dynamischer lokaler Kleinunternehmer und Hektiker. 50 % auf Rechnung, 50 % ohne. Bekannter erster Satz: **„des muss isch hon“**. Auf den ersten Blick für Außenstehende klar, hier legt sich einer mit dem Platzhirsch an.

Anton geht zwei, drei Schritte, da kommt die nächste Verbalattacke: **„Du musch was sae, du konsch ganet parke, du brausch jo mer als drai Plätz.“** - „Klar“, denkt Anton **„falls er seine drei Plätze noch addiert, sind es vier“**. Und jetzt stört es ihn plötzlich enorm, dass der Typ ihn auch noch duzt. Von sich aus, hätte er ihm das Du keinesfalls angeboten.

„Ja, rücksichtslos und arrogant“, Anton kann es sich nicht verkneifen. **„Jo, du Dummbabbler.“** Jetzt weiß Anton was zu tun ist. Er benutzt das Zauberwort für heimische Rowdies und Machohähnchen. Dieses Wort signalisiert Insiderwissen und Kampfpotential. Trennt die Spreu vom Weizen.

„Männel!“ Pause **„Männel, hör mal zu ...“** Ein leichtes Zucken, kein Ton mehr, der Treffer hat anscheinend gewirkt und jetzt kommt die intellektuelle Vernichtung: **„wenn du mit mir sprechen willst, lerne doch erst mal richtiges Deutsch.“** Ein von Luftverlust getriebenes **„Jo ...“** und das Eintauchen auf den Fahrersitz als letzte Reaktion, nimmt Anton noch wahr, als er beschwingt den Ort des Geschehens verlässt, nicht ganz ohne Sorge, bei Rückkehr eventuell ein neues Design im Autolack vorzufinden.

Sprachlosigkeit führt manchmal zu Ausweichreaktionen. Das war in diesem Falle erfreulicherweise nicht so. Eine kleine Begebenheit und wie sich alles umkehren kann.

Auflösung der Preisfrage aus Herbstwind Nr. 45. Zu erraten war: **„Füllst Du im Herbst nicht dein Speicher und Keller, guckst du im Winter in leere Teller“**

Gewonnen haben, Ausgabe 45:

Florentine Fischer, Schlossplatz 5, 66482 Zweibrücken

Christa Semmler, Hermann-Löns-Straße 11, 66978 Leimen

Else Erika Maurer, Bussardweg 6, 76744 Wörth/Rhein

Werte im Wandel

Von Hermann Kuntz, Pfr. i. R.

Werte Leserinnen und Leser!

Ob meine Gedanken lesens-**wert** sind? Wohl nur, wenn sie **wert**-voll sind! – Ich setze als Grundlage voraus, das wir wissen, welche **Werte** wir brauchen. Es wäre interessant, dass jeder Leser und jede Leserin sich zuerst besinnt und aufschreibt: Welche Worte mit **Wert(e)** oder **wert** fallen mir ein bzw. finde ich im Alltag?

Was sind Werte und welche Werte brauchen wir?

Die Wissenschaftler haben es schwer, **Werte** genau zu erklären! Zu den Grund-**Werten** (Begriffen) müssen Grund-Haltungen (Tugenden) kommen. Aber – ganz aktuell: „Ein Wirbel manipulierter Meldungen sorgt dafür, dass am Ende alles widersprüchlich und anzweifelbar erscheint. Auch **Werte**, auf denen demokratische Gesellschaften fußen.“ (Kommentar zum Thema Fake-News, Falsch-Nachrichten – Rheinpfalz 06.02.2017)

Dazu meine Meinung: Gefühle werden manipuliert und hochgeputscht durch Schlagworte, die oft Lügen, Halbwahrheiten und Einseitigkeiten sind! Die Gefahr von Populismus vielfältiger Art in allen Lebensbereichen ist sehr groß. Wo bleibt die notwendige Ausgeglichenheit?

Was ist mit dem Werte-Wandel gemeint?

Nicht die **Werte** wandeln sich, sondern der Mensch wandelt sich oft aus Egoismus ins Böse: Wurzel-Sünde, Un-Tugend oder Un-**Wert**! Ich stelle aber in **Wer-**

te-Listen fest, von Jugendlichen bis zu Senioren werden **Werte** zeitlich und inhaltlich oft unterschiedlich formuliert, sind aber inhaltlich immer wieder dieselben.

„Was du scheinst, das **werten** Menschen, was du bist, das **wertet** Gott.“

Johannes Vianney, Pfr. V. Ars

Es wird sogar von **Werte**-Verfall gesprochen. Die alten **Werte** sind aber nicht verfallen, sondern sie wurden durch neue „moderne“ Tugenden wie Solidarität, Toleranz, Treue, Hilfsbereitschaft, Achtsamkeit u.a. ergänzt.

Für mich ist ganz wichtig: Wir Menschen brauchen **Werte**! Darum müssen wir uns um gute **Werte** mühen, müssen gute **Werte** leben. Was wird da nicht alles zeitlich und inhaltlich zusammengeredet, und es bleiben bunte **Werte**-Worte-Luftballons! Die abendlichen Talk-Shows und die planmäßigen Partei-Tage und Wahlveranstaltungen sind oft „versprechende“ Beispiele!

Senioren und „Werte im Wandel“

Ich verweise auf meine Bitte am Anfang: Was fällt mir bei dem Wort **Wert(e)** und **wert** ein? Auch ein alter Mensch soll sich fragen: Was ist lebens-**wert**, liebens-**wert**, lobens-**wert**, hörens-**wert**, sehens-**wert**, redens-**wert**, wünschens-**wert**

Wer ist für mich lebens-wichtig, wer ist für mich **wert**voll und liebens-**wert**?

Ich bin nur liebens-**wert**, wenn ich **wert**-voll bin. Für wen muss ich liebe-voll sein, damit ich für ihn **wert**-voll und liebens-**wert**-bin?

Sage ich ehrlich zu einem Mitmenschen: „Ich hab Dich lieb! Du bist für mich ein **wert**-voller Mensch!“

Das Gegenteil kann tödlich sein: „Du hast nichts, Du bist nichts, Du kannst nichts!“ Wenn ich also einen anderen auslache, nicht mehr anschau, nicht mehr mit ihm rede, „ist er für mich gestorben“ – d.h. fühlt er sich **wert**-los!

Wie kann ich einen Mitmenschen **wert**-voll und damit liebens-**wert** machen? Durch meine Liebe!

So einfach ist das! Aber warum ist es so schwer? Weil wir im Grunde unseres Herzens (unseres Lebens-Erbes – früher wurde es „Erbsünde“ genannt) Egoisten sind, aber nicht bleiben sollen. Für mich ist der Egoismus der „Krebs der Seele“ – auch der Ehe, Familie, jeder Gruppe, jeder Gesellschaft – auch der Krebs der **Werte**! Darum sehe ich als Lebens-Aufgabe den Wandel vom Un-**Wert** „Egoismus“ zum Grund-**Wert** „Liebe“.

Darum mein Dank an alle, die **Werte** leben und weitergeben, hier extra den **wert**-vollen Eltern und Großeltern, für ihre **Werte**-Weitergabe an ihre liebens-**werten** Kinder und Enkelkinder! War alles was ich geschrieben habe – lesens-**wert**? Wenn ja, freut sich Hermann Kuntz, Pfr. i. R., Hauenstein.

Problem gelöst!

Von Beate Seim

An die wiederkehrenden Probleme, die in unserem Alltag auftreten, haben wir uns inzwischen ja schon gewöhnt. Manchmal lässt sich für sie jedoch eine überraschend gute Lösung finden - wenn auch mit etwas unkonventionellen Mitteln.

Selbst beim Einkaufen kann man durchaus mit Schwierigkeiten konfrontiert werden.

Sie beginnen mit der Tatsache, dass gewünschte Artikel sich oft ausgerechnet im oberen Teil eines Verkaufsregals befinden und damit für etwas kleinere Personen praktisch unerreichbar sind, und enden noch lange nicht mit großzügig platzierten Warenkörben, die mühsam mit dem Einkaufswagen umschiffen werden müssen.

Vor einiger Zeit hatte ich diesbezüglich ein besonderes Erlebnis.

Ratlos stand ich im Supermarkt vor einem Warenregal, in dem nur noch drei Päckchen des von mir begehrten Produkts schlummerten; leider - natürlich! - ganz oben und somit für mich völlig unzugänglich, da meine Arme, was bei meiner Körpergröße nicht verwundert, zum Heranreichen schlicht und einfach zu kurz waren.

Hilfesuchend schaute ich mich um und entdeckte eine Dame von beachtlicher Größe. Höflich richtete ich meine Bitte an sie, mir doch zwei Stück der gewünschten Ware anzureichen.

"Ja, das habe ich auch schon probiert, aber die Päckchen lie-

gen so weit hinten, dass selbst ich sie nicht erreichen kann. Man müsste etwas zum Hervorholen haben!", erklärte sie mir lachend.

Dabei drehte sie sich um und sagte plötzlich: **"Da kommt ein Mann mit einem Schirm!"**



Zielstrebig eilte sie auf den Kunden zu, wechselte ein paar Worte mit ihm und kam mit dessen Stockschilder wieder zurück.

Nach zwei bis drei Versuchen gelang es ihr, zwei Artikel in dem Drahtkorb nach vorne zu schieben und heraus zu angeln; einen für sich selbst und einen für mich. Dem Herrn brachte sie daraufhin umgehend und dankend seinen Schirm zurück.

Als sie zu mir zurückkam erinnerte sie sich indes daran, dass ich gerne *zwei* Päckchen gehabt hätte. Kurzerhand eilte sie erneut zu dem Schirmbesitzer, der inzwischen bereits an der Kasse stand, und fischte mit dessen Schirm auch noch das letzte Stück aus dem Korb.

Ich bedankte mich bei ihr und wir freuten uns beide über den trotz Schwierigkeiten doch noch erfolgreichen Einkauf.

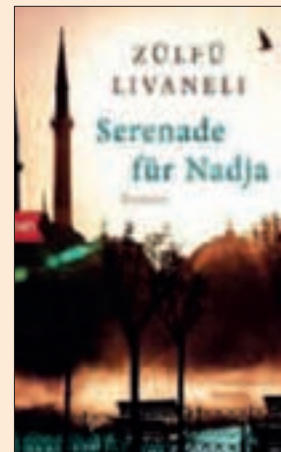
Buchtipp von Renate Raidt

"Serenade für Nadja" von Zülfü Livaneli

Zülfü Livaneli wurde 1946 in der Türkei geboren. Als Liedermacher, Schriftsteller und Regisseur ist Livaneli einer der bekanntesten Künstler der Türkei und feiert auch international große Erfolge. Seine Bücher wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt.

"Eigentlich soll Maya den deutschstämmigen Professor Maximilian Wagner nur während eines Kongresses in Istanbul betreuen. Doch dann wird sie hineingezogen in seine Lebensgeschichte - und erfährt, wer die geheimnisvolle Frau ist, für die Wagner am Ufer des Schwarzen Meeres seine Geige auspackt und spielt ..."

Mit "Serenade für Nadja" ist Livaneli ein gekonnter Rundumschlag durch die türkische und deutsche Geschichte gelungen. Mit eleganter Ausdrucksweise beschreibt er sensibel und einfühlsam die Probleme des Vielvölkerstaates Türkei. Interessant die Darstellung der Verwobenheit der türkischen mit der deutschen Geschichte.



Wertvolle Beratung in der Pflege ist jetzt wichtig

Von Roland Bott

Für Pflegebedürftige und Angehörige wurden im Januar 2017 die Weichen für einen grundlegenden neuen Pflege-Bedürftigkeits-Begriff gestellt.

Fünf neue Pflegegrade ersetzen die bisher üblichen drei Pflegestufen. Die Zuordnung der Pflegestufen zu den Pflegegraden ist gesetzlich geregelt. Der Gutachter zählt nicht mehr die Minuten der Pflegetätigkeit, sondern gewichtet Punkte aus unterschiedlichen Bereichen der selbständigen Lebensführung.

Der für die frühere Verbandsgemeinde Thaleschweiler und die Verbandsgemeinde Zweibrücken Land zuständige Pflegestützpunkt in Battweiler bietet ein kostenloses Beratungsangebot, das im Zuge der gesetzlichen Pflegereform in Rheinland-Pfalz eingerichtet wurde.

Die Beratung wendet sich an behinderte, ältere und pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige, stellt kompetente Beratung „aus einer Hand“ sicher, hat sich die Koordination aller Möglichkeiten der Versorgung im Pflegefall zur Aufgabe gemacht und orientiert sich dabei an den Wünschen und Bedürfnissen der Betroffenen.

Die Beratung wird gemeinschaftlich finanziert von den Kranken- und Pflegekassen, dem Sozialministerium Rheinland-Pfalz sowie dem Landkreis Südwestpfalz. Die Fachkräfte beraten auch gerne im Pflegestützpunkt oder direkt bei den

Menschen zu Hause und geben auch Hilfestellung bei der Auswahl und Inanspruchnahme von bundesrechtlich oder landesrechtlich vorgesehenen Sozialleistungen sowie sonstigen Hilfen.



(Bernd Ibisch, Bild: Roland Bott)

Ansprechpartner im Pflegestützpunkt Battweiler sind die Beratungs- und Koordinierungskraft Bernd Ibisch (Telefon 06337/2099032) und der Mitarbeiter der Pflegekasse, Angelo Lizzi (Telefon 06337/2099031).

Neue Wohnformen wie Senioren- oder Pflege-Wohngemeinschaften bieten die Möglichkeit, zusammen mit Frauen und Männern in derselben Lebenssituation zu leben und Unterstützung zu erhalten - ohne auf Privatsphäre und Eigenständigkeit zu verzichten. Für die Gründung von ambulant betreuten Wohngruppen, sogenannte Pflege-WGs, sieht die Pflegeversicherung eine Anschubfinanzierung vor, die es ab 2017 auch für Pflegebedürftige im neuen Pflegegrad 1 gibt.

Informationsmöglichkeiten gibt es viele: Broschüren der Pflegekassen und zuständigen Ministerien, das Internet und die

Hotline zum Call-Center. All diese Möglichkeiten haben ihre Vorteile.

Wer aber zusätzlich noch eine kompetente neutrale Beratung durch Fachkräfte vor Ort haben möchte, sollte sich an die Pflegestützpunkte im Kreis Südwestpfalz wenden. Diese gibt es schon seit 1998. Dieses kostenlose Beratungsangebot, das auch Hausbesuche beinhaltet, wendet sich an behinderte, ältere und pflegebedürftige Menschen und deren Angehörigen.

Es ist sicherlich ein Vorteil, dass die Berater die Versorgungsangebote vor Ort kennen und sich die individuelle Situation im Pflegehaushalt ohne Zeitdruck ansehen.

Der Begriff „Pflegestützpunkt“ ist jedoch nicht geschützt, jeder Anbieter kann sich so bezeichnen. Echt ist er nur mit dem grünen Punkt und in Trägerschaft des Sozialministeriums, des Landkreises und der gesetzlichen Kranken- und Pflegekassen in Kooperation mit den Trägern der Beratungs- und Koordinierungskräften. Hier gibt es die wertvolle Trägerneutrale Beratung, die sich nach den Wünschen und den Bedürfnissen der Betroffenen und ihrer Angehörigen richtet. Für Privatversicherte steht auch die private Pflegeberatung der Firma Compass GmbH zur Verfügung (Tel. 0800 101 88 00).

Pflegestützpunkt Wald Fischbach-Burgalben, Tel.: 06333/6020651
Pflegestützpunkt Dahn, Tel.: 06391/91015-82





Spaß haben ist einfach.



**Wenn man seine Finanzen
immer sicher verfügbar hat.
Wir konzentrieren uns auf
die passenden Lösungen
für Ihre Wünsche und Ziele.
Sie genießen einfach Ihre
freie Zeit.**

**Sprechen Sie uns gern an.
06331 542-0**